

Predigt
am 27.04.03 (Quasi modo geniti)
in Denklingen
über
Johannes 20,11-18
von
Gabriele Pack

11 Maria aber stand vor dem Grabe und weinte draußen. Als sie nun weinte, schaute sie in das Grab

12 und sieht zwei Engel in weißen Kleidern sitzen, einen zu den Häupten und den andern zu den Füßen, da sie den Leichnam Jesu hingelegt hatten.

13 Und dieselben sprachen zu ihr: Frau, was weinst du? Sie spricht zu ihnen: Sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben.

14 Und als sie das sagte, wandte sie sich zurück und sieht Jesus stehen und weiß nicht, dass es Jesus ist.

15 Spricht Jesus zu ihr: Frau, was weinst du? Wen suchest du? Sie meint, es sei der Gärtner, und spricht zu ihm: Herr, hast du ihn weggetragen, so sage mir, wo hast du ihn hingelegt, so will ich ihn holen.

16 Jesus spricht zu ihr: Maria! Da wandte sie sich um und spricht zu ihm auf hebräisch: Rabbuni! Das heißt: Meister!

17 Spricht Jesus zu ihr: Rühre mich nicht an! Denn ich bin noch nicht aufgefahren zum Vater. Gehe aber hin zu meinen Brüdern und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott.

18 Maria Magdalena kommt und verkündigt den Jüngern: Ich habe den Herrn gesehen, und solches hat er zu mir gesagt.

Letzte Woche, Sonntagmorgen im Bistro. Wir sind zusammen am festlich gedeckten Osterfrühstückstisch – einige sind ein bisschen müde, denn sie haben die ganze Osternacht in der Kirche verbracht – andere sind am Morgen dazugekommen – es liegt eine frohe Stimmung in der Luft, die sich noch etwas steigert, als ich verkünde, dass draußen auf dem Kirchengelände zehn Ü-Eier versteckt sind und man sich ab sofort auf die Suche machen kann. Da sind alle sofort dabei – denn zu Ostern gehört nun auch

mal das Eiersuchen. – Unsere Aktion endet ein klein bisschen traurig, weil einfach zwei Eier nicht mehr zu finden sind!! Es bleibt ein Rätsel was mit ihnen geschehen ist – denn so schwer war das Versteck gar nicht!! Schade nur, dass so einige leer ausgingen, obwohl sie ausdauernd in ihrer Suche waren.

Suchen und finden, weitersuchen und wiederfinden – so ist die Erfahrung, die sich für uns mit diesem alten Osterbrauch verbindet. Wo auch immer dieser Brauch herkommen mag, aber die Bewegung des Suchens und Findens ist in der Tat eine österliche Bewegung – ist etwas, das wir in fast allen Ostergeschichten finden können. Es geht dabei um die existentiellste und wesentlichste Suche des Lebens überhaupt, um die Suche nach Jesus.

Die Jünger und die Frauen am Grab, sie alle sind auf der Suche.

So auch Maria von Magdala. – Vielleicht finden wir uns in ihrer Geschichte wieder! Sie hatte ein sehr inniges Verhältnis zu Jesus gehabt, ER hatte ihr erst Leben ermöglicht, weil ER sie von Dämonen befreite, die sie besetzt hatten. Es war seitdem kein Tag vergangen, den sie nicht in seiner Nähe verbracht hatte, sie war froh, sie war dankbar, es war alles gut und sie wollte niemals mehr ohne ihn sein.

Aber dann kam es alles so anders, Jesus schlug einen Weg ein, den sie nicht verstehen konnte, es passierten Sachen, die sie niemals gedacht hätte und mit denen sie auch nicht zurechtkam.

Sie hat das Gefühl, sie hat Jesus verloren – sie weint und sie trauert denn dieser gute, schöne Weg mit Jesus ist irgendwie zu Ende; abgebrochen – sie trauert; aber in ihrer Trauer sucht sie auch wieder! Ihre Sehnsucht nach der Gemeinschaft mit Jesus lässt sie nicht aufgeben. Als Suchende steht sie am leeren Grab – und sie hält es dort aus, bis sie wieder findet – bis sie JESUS wiederfindet.

Sie sucht und sie findet. Oder: Sie sucht und indem sie gefunden wird, findet sie. Denn genau genommen gibt es zwei Suchende in unserer Geschichte. Maria sucht JESUS – und JESUS hat längst schon Maria auf-gesucht. ER sucht sie auf an dem Platz ihrer vielen offenen Fragen, ihrer schmerzhaften Enttäuschungen, ihrer Zweifel und ihrer Trauer.

JESUS lässt Maria in ihrer Suche nicht ins Leere gehen, ER lässt sie nicht allein – ER ist da! ER stellt sich hinter sie und beschenkt sie schon während der Suche mit seiner

Gegenwart – doch sie kriegt es noch nicht mit. ER ergreift die Initiative und spricht sie an – aber sie hört ihn nicht.

Obwohl sie doch so sehr mit ihm beschäftigt ist, vermag sie ihn nicht zu erkennen. ER ist ihr fremd geworden. Sie erlebt den auferstandenen Jesus als einen Fremden. Durch all das, was geschehen ist, ist Jesus Maria fremd geworden – nicht aber umgekehrt.

Maria ist Jesus so vertraut wie zuvor. Ja, ER kennt sie genau, weiß um alles, kennt ihre Geschichte und ihre große Sehnsucht, seine Liebe gilt ihr und so legt ER all sein Vertrautsein und seine Liebe in ein zutiefst persönliches Wort an sie – ein Wort, das so nur für sie gilt. ER spricht sie persönlich neu an und nennt ihren Namen: Maria!

Da geht ihr ihr Herz auf! Nur ein Augenblick, nur ein Wort und doch ist für Maria alles darin!

In diesem Augenblick gibt's kein Fragen mehr – da gibt es nur noch eine Antwort:

„Rabbuni! – Mein Meister“

Sie hat ihn wieder!

Sie hat Jesus wieder – gefunden!

Sie hat IHN wieder erlebt –

Seine Gegenwart erfahren,

ER ist ihr neu begegnet – sie

Kann wieder auf – leben!

Der auferstandene Jesus erzählt Maria nichts über die Auferstehung, sondern ER lässt sie in ihrem Leben und in ihrem Glauben Auferstehung erfahren.

Ihre Beziehung zu Jesus ist wieder eine ganz persönliche und lebendige Beziehung.

Jetzt ist alles wieder gut – aber d.h. nicht, es ist alles wieder beim Alten.

Wenn auch in Maria der Wunsch steckt, dass jetzt doch wieder alles so wird, wie es früher war, macht ihr Jesus klar, dass es so nicht sein wird. Es wird nichts mehr genauso sein wie früher, dafür ist zu Entscheidendes passiert. Es geht nicht um die Wiederherstellung des alten Zustandes, davon muß Maria sich verabschieden.

Es geht um Erneuerung – um einen erneuerten Glauben, um eine neue Lebendigkeit in der „alten“ Beziehung zu IHM, um eine neue Perspektive und neue Schritte in der Weggemeinschaft zwischen Maria und JESUS, dem Auferstandenen – ihrem HERRN, der ihr so fremd geworden war und nach dem sie sich doch so sehnte.

Als eine Jüngerin Jesu – als eine, die IHN liebte war Maria doch auf der Suche nach IHM und sie hat ihn wieder – gefunden, wenn auch ganz anders als erwartet – aber ER hat sich ihr wieder zu erkennen gegeben – sie hat ihn neu gefunden. Sie kann aus tiefstem Herzen jubeln und bezeugen:

Ja, mein Jesus lebt und mit IHM auch ich!

Die Geschichte der Maria zeigt uns, wie sehr das Suchen und Finden, das wieder neue Suchen und wieder neue Finden zum Leben mit Jesus dazugehören. Lebendiger Glaube kommt nicht ohne immer wieder neue Suchbewegungen aus. Suchen und finden ist ein Wesenszug in unserer Beziehung zu JESUS.

Wie gut kennen wir doch alle das Gefühl, dass uns Jesus irgendwie „verloren gegangen“ ist –

- weil sich die Beziehung zu IHM gelockert hat,
- weil wir ihn so wenig spüren,
- weil einfach zu viel anderes ist,
- weil der schlichte Kinderglaube zerbrochen ist,
- weil er sich so verborgen hält,
- weil wir von IHM enttäuscht sind

oder wir erleben, dass uns JESUS fremd wird – ER, der uns so vertraut war, den wir so gut zu kennen glaubten, er ist auf einmal so fremd, so ganz anders – weil wir seine Wege nicht verstehen können, weil etwas geschieht, das wir überhaupt nicht mit seiner Liebe (zu uns) in Verbindung bringen können, weil so viele Fragen offen bleiben.

Dann ist es nötig, dass wir uns als Jünger und Jüngerinnen Jesu – als Menschen, die wir Jesus lieben – doch neu auf die Suche machen – JESUS neu suchen – vielleicht wie Maria unter Tränen, mit einem unruhigen Herzen – aber doch mit der Sehnsucht, IHM wieder neu zu begegnen, seine Gegenwart wieder zu erfahren.

Unsere Suche und unsere Sehnsucht sind das, was wir IHM dann als Glauben geben können – und das ist genug.

Und wir dürfen sicher sein, dass wir in unserer Suche schon längst aufgehoben sind in der Nähe Jesu, dass ER uns schon auf-gesucht hat – auch wenn wir ihn noch nicht erkennen. ER ist uns nah gerade auch in den Zeiten des Suchens und Fragens.

Unserem suchenden Herzen, das zugleich voller Sehnsucht steckt, Jesus wiederzufinden, wird ER sich zeigen und offenbaren als der lebendige und auferstandene HERR – vielleicht indem ER uns mit einem Bibelwort ganz persönlich anspricht oder vielleicht indem wir in einem (kurzen) Augenblick der Stille, des Gebets oder im Lobpreis plötzlich tief innen drin spüren:

ich bin geliebt,

ich bin geborgen,

ich bin gehalten,

ich bin in seiner Hand.

Augenblicke, in denen wir so berührt werden, dass es uns schlagartig klar ist:

JESUS lebt und ER ist HERR! Und: ER ist mein HERR!

Wenn es so einen tiefen Augenblick der neuen Berührung und Begegnung mit JESUS gibt, wenn wir JESUS so wieder-finden, dann ist Ostern, dann erleben wir Auferstehung. Auferstehung ist eine Erfahrung, die immer wieder mitten in unserem Leben geschieht – (ist immer wieder ein Finden in all' unserem Suchen) und auch mitten unter uns!

So auch in unserer Osternacht – mit 15 Jugendlichen und jungen Erwachsenen haben wir hier in der Kirche gesungen, gebetet und geschwiegen.

Es war eine sehr dichte Atmosphäre – wir wurden gesegnet!

Am Morgen kommt eine Teilnehmerin auf mich zu und sagt mit froher Stimme: „Das war gut! Jetzt stimmt's wieder!“ und ich frag zurück: „Ist bei dir Ostern geworden?“ Ja, sie war Jesus neu begegnet. Gerade ein paar Tage vorher hatten wir ein Gespräch miteinander, wo sie erzählt hat wie schwierig ihre Beziehung zu Jesus geworden war und wie sie das so schade fand, weil sie eigentlich ihm ihr ganzes Leben anvertraut hatte. Sie hat ihn neu gesucht und durfte ihn in der Osternacht wiederfinden.

Oder eine andere Frau, aus unserer Gemeinde, erzählte vor ein paar Wochen es mit dem Satz: „Es fließt wieder! Lange Zeit hatte ich das Gefühl es fließt nichts mehr. Aber jetzt, jetzt fließt es wieder, es stimmt wieder“.

Auferstehung erleben wir auch mitten in unserem Leben, in unserer Beziehung mit und zu Jesus.

In jeder neuen Suche steckt die Möglichkeit einer Auferstehungserfahrung. Jede neue Suche mit einem Herz voller Fragen und Sehnsucht wird unseren Glauben letztendlich erneuern und lebendig erhalten.

Am Ende gibt Jesus Maria noch einen Hinweis, wann und wo das Suchen und Finden letztlich am Ziel ist – in Gottes Reich – wenn wir dort sind, wo ER jetzt schon ist, dann wird unsere Gemeinschaft mit IHM ihre letzte und größte Erneuerung erfahren – dann werden wir ihn sehen von Angesicht zu Angesicht und uns einfach aneinander freuen.

Welch ein Tag, wenn wir uns gegenüberstehen, dann werd' ich staunen und verstehen, dass mein Lebensweg ein Weg war zu IHM. Dann werd' ich staunen und sehen: ER hatte immer alles in seiner Hand.

Ich schließe mit einem Gebet von Herrmann Bezzel, das ich euch in die neue Woche mitgeben möchte:

„HERR, gib allen, die dich suchen,
dass sie dich finden
und allen, die dich gefunden haben,
dass sie dich aufs Neue suchen,
bis all' unser Suchen und Finden
erfüllt ist in deiner Gegenwart.“

Amen